

REFERAT VON ROGER BRENNWALD AN DER KONFERENZ VON
«SWISS TOP SPORT» AM 4. JULI 2001 IN LAUSANNE

Politik und Wirtschaft müssen jetzt Flagge zeigen

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Gäste, liebe Kollegen

Es gibt Leute, die halten den Unternehmer für einen rüdigen Wolf, den man totschiagen müsse. Andere meinen, der Unternehmer sei eine Kuh, die man melken könne. Nur wenige sehen in ihm ein Pferd, das den Karren zieht. Dieser Satz stammt von einem Politiker, von Sir Winston Churchill. Als Sportler möchte ich einen Schritt weitergehen: Die 13 «Swiss Top Sport»-Veranstalter ziehen nicht nur den Karren, sie arbeiten auch wie ein Pferd. Deshalb geht es ihnen heute (noch) gut. Ihr Produkt ist Spitze, es hat Qualität und wird vom Publikum als solches angenommen und konsumiert. Trotzdem: Der Blick muss in die Zukunft schweifen – Sport ist Bewegung, und der Sport bewegt sich.

Die 13 führenden Spitzensport-Veranstalter der Schweiz sind heute als Global Player am Markt präsent. Sie behaupten sich in einer weltweiten Branche, in welcher der Konkurrenzkampf mehr denn je gnadenlos spielt. Gleichzeitig ist der Heimmarkt der helvetischen Sportveranstalter begrenzt. Vor diesem Hintergrund öffnet sich die Schere zwischen stagnierenden oder limitierten Einnahmequellen und steigenden Ausgaben. Immer mehr öffnet sich auch die Schere zwischen den Ansprüchen der Konsumenten – der Medien, Athleten und Zuschauer – bezüglich Komfort und Dienstleistungen im Stadion und dem vorhandenen, veralteten Strukturangebot. Und zuguterletzt haben die Top-Events mit immer höheren staatlichen Abgaben und Steuern zu kämpfen und müssen gleichzeitig mitansehen, wie der öffentliche Geldhahn für sie zgedreht bleibt.

Am liebsten greifen die «Swiss Top Sport»-Veranstalter in unserem Land selbst zur Schere, um die dicke Luft zu schneiden. Wäre es aber nicht Aufgabe der Politik, auch in diesem Bereich die Leitplanken zu setzen? Wir alle haben Bundesrat Adolf Ogi erlebt und in guter Erinnerung, wie er gekämpft hat für die wichtigen Belange und die

legitimen Interessen des Sports. «Ich bin ein Rüttler», sagte Ogi als Bundespräsident in seinem letzten Amtsjahr. Dieses Bekenntnis sorgte am 1. Internationalen Sport-symposium in Basel im vergangenen Herbst für Schlagzeilen. Adolf Ogi hat die Leute wachgerüttelt – mit Sion 2006. Die patriotische Idee für die Durchführung Olympischer Winterspiele in der Schweiz wärmte die Wechselwirkung zwischen Elitesport als Motor für den Breitensport auf. Und nicht nur das: Der oft belächelte Sport wurde über Nacht zum anerkannten Wirtschaftsfaktor für das Wallis, zum Botschafter der Touristiker, zur Lokomotive für den Ausbau der Infrastruktur im Land, zum Magneten für die Schweizer Wirtschaft. Keine Frage auch für die öffentliche Hand, für Gemeinden, Kantone und Bund, diese olympische Kandidatur mit Steuergeldern kräftig zu unterstützen!

Das Projekt Sion 2006 gehört der Vergangenheit an. Nun stellt sich die Frage: Was passiert mit der nationalen Sportpolitik nach dem Abgang aus dem Bundesrat und der designierten Einsitznahme ins IOC von Adolf Ogi? Wer definiert die neuen Ziele und Opportunitäten in unserem Land? Wer fühlt sich mitverantwortlich für die 13 grossen Schweizer Spitzensport-Events? Res Brügger hat es schon gesagt: Erhebungen ergeben, dass die 13 «Swiss Top Sport»-Veranstaltungen jedes Jahr eine Wert-schöpfung von über 300 Millionen Franken generieren. Die Volkswirtschaft profitiert damit direkt von den STS-Events, die zudem über keinen spendablen Götti verfügen wie zum Beispiel die Expo.02 in der Institution des Bundes, welcher 360 Millionen Franken an die Landesausstellung bezahlt.

Von solchen Beiträgen können die STS-Veranstalter nur träumen. Der Alltag zeigt ein diametral anderes Gesicht. Kein strahlendes, vielmehr ein griessgrämiges und widersprüchliches – und zwar aus folgenden Gründen:

1. Die Entwicklung lehrt, wie den Schweizer Grossveranstaltern immer höhere staatliche Abgaben aufgehalst werden. Am Beispiel der Davidoff Swiss Indoors in Basel lässt sich belegen, wie lieb und teuer dem Staat Sportanlässe sind. Damit in der St. Jakobshalle überhaupt Tennisbälle übers Netz gespielt werden können, stehen staatliche Abgaben und provisorische Einrichtungen von sage und schreibe 5,1 Millionen Franken an, bei einem Gesamtbudget von 12,5 Millionen eine beträchtliche Summe. 1,7 Millionen Franken kostet es, die Halle fürs Tennis tauglich zu machen. 2,4 Millionen verschlingen die Miete der Halle plus die

Gebühren und Abgaben an den Staat. Und eine weitere Million fliesst in die grenzüberschreitende Werbung, von welcher der Name Basel und die ganze Regio Basiliensis erheblich profitieren.

2. Die Bedingungen, unter denen Stadien oder Hallen dem Sport zur Verfügung gestellt werden, müssen neu definiert werden. Mehrfach-Belastungen wie Platzmieten, Billettsteuer, wo sie noch vorhanden ist, Quellensteuer, Mehrwertsteuer, Pass- und Patentgebühren, Abgaben für Polizei-/Verkehrs- und Sicherheitsdienste, etc. können mittelfristig nicht mehr verkraftet werden.
3. Verglichen mit der Kultur fühlen sich die «Swiss Top Sport»-Veranstalter arg benachteiligt. Eine Grossstadt wie Zürich gönnt ihren kulturellen Institutionen jährlich 58 Mio. Franken Subventionen, von direkten Zuwendungen für Infrastruktur oder Neubauten nicht zu reden. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch – der Sport gönnt der Kultur diese qualitative Unterstützung. Aber ist der bezahlte Unterhaltungssport nicht auch Bestandteil des kulturellen Angebots jeder Grossstadt? Ist uns die Vorbildwirkung der Sportidole für die Jugend und den Breitensport nicht lieb und teuer? Oder vielleicht nur verbal oder gedruckt auf geduldigem Papier?
4. Sportveranstalter sind nicht mehr einfach als Exoten zu betrachten. Wenn aus Lotteriefonds, die verschiedene Kantone kennen, Mittel oft im Giesskannen-Prinzip verteilt werden, muss der modere Unterhaltungssport nicht ewig abseits stehen. Eine Besser-, ja eine Gleichstellung des Sports mit den Vereinen und dem Breitensport, welche in den Genuss von jährlich 86 Millionen Franken Unterstützungsbeiträgen kommen, ist nötig.
5. Besonders gross sind die Lücken im Nachwuchsbereich. Die Davidoff Swiss Indoors versuchen soweit möglich Gegensteuer zu geben. Jedes Jahr werden die rund 1000 Junioren-Klubmeister aus allen Klubs der Schweiz zu den Weltklasse-Spielen nach Basel eingeladen – eine Förderungsaktion für die Jugend, welche uns Organisatoren viel Geld und Zeit kostet.

Wäre es nicht möglich, solche Eigenleistungen eines Veranstalters aus einem Bundes-Pool zu verdoppeln? Der Bund müsste dabei nicht einmal so grosszügig sein wie bei der Unterstützung kultureller Projekte. So oder so würde er mit einem

solchen Pool einen wertvollen Beitrag an die Jugend und die Nachwuchsförderung in unserem Land leisten.

6. Im Sport liegen Erfolg und Misserfolg hautnah beieinander. Oft entscheiden Sekundenbruchteile über Sieg und Niederlage. Deshalb ist es für einen Veranstalter ein Gebot der Vernunft, in guten Zeiten für schlechte vorzusorgen. Doch der Staat untersagt es dem Sportveranstalter, Rückstellungen vorzunehmen. An diesem Beispiel zeigt sich die Diskrepanz am deutlichsten. Der Sport wird als Wirtschaftszweig mit Steuern und Abgaben belastet. Umgekehrt kommt er nicht in den Genuss von Vorteilen, wie sie für jede Aktiengesellschaft gültig und anerkannt sind.

Das Ausland macht es uns vor

Aus dem Ausland stammen genügend Beispiele, welche die Unterschiede zur Schweiz dokumentieren. Die Stadt Miami zum Beispiel erbaute auf einer Kehrichtanlage ein neues Mehrzweckstadion für Tennis und stellte es dem Veranstalter für 20 Jahre gratis zur Verfügung. Als im dichtbesiedelten Paris – am berühmten Grand-Slam-Turnier in Roland Garros im Bois de Boulogne – ein Ausbau des Stadionareals nötig wurde, stellte die Stadt Paris dem französischen Verband das Terrain ohne zeitraubenden Weg durch die Bewilligungsbehörden ebenfalls im Baurecht zur Verfügung. Alle profitieren davon – die Zuschauer, die Stadt, die olympische Träume hegt – der Veranstalter, neben der Tour de France der wichtigste im Nachbarland, und das wichtigste an der ganzen Sache: Es profitiert der Sport.

Die Politik auf allen Stufen, Gemeinde, Kanton und Bund, aber auch die Wirtschaft, sie dürfen und müssen sich nun bewegen gegenüber dem Schweizer Sport und seinen führenden Exponenten. Der Sport darf nicht mehr nur vor Wahlen ein populäres Thema zum Zweck sein. Es ist an der Zeit, den helvetischen «Schmürzeli-Geist» abzulegen und ein besseres Stimmungsbild in unserem Land zu schaffen. Wagen wir doch den Aufbruch, nach eidgenössischer Art bedächtig, aber wenigstens in Etappen.

In Basel schwebten wir vor zwei Jahren im siebten Himmel, als die städtischen Behörden aus Anlass der Davidoff Swiss Indoors erstmals die ganze Stadt mit der

Turnierfahne beflaggen. Das Tennisturnier wurde über Nacht für jedermann im vertrauten Stadtbild visuell zum Thema.

Die Politik, aber auch die Wirtschaft sind jetzt herzlich eingeladen, gegenüber dem Schweizer Sport und seinen 13 «Swiss Top Sport»-Veranstaltern Flagge zu zeigen. Der Support, die Begeisterung, welche jeweils einer olympischen Idee zu Teil wird, darf, ja muss auch auf das bestehende Sportangebot, auf die 13 «Swiss Top Sport»-Veranstaltungen ausgedehnt werden. Ein Angebot, das zwar in vielen Fällen eine lange Tradition hat, aber dessen Existenz nicht selbstverständlich ist und zu dem die Schweiz unbedingt Sorge tragen muss.

*Roger Brennwald
Präsident Davidoff Swiss Indoors*